

August und Emma Tschantré-Strasser

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 28

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



**† August und Emma
Tschantré-Strasser**

Kurz nacheinander entschliefen im 70. Altersjahr in Tüscherz unsere langjährigen Abonnenten August und Emma Tschantré-Strasser. Während Herr Tschantré schon am 27. Januar 1943 das irdische Dasein verliess, folgte ihm am 19. Juni 1943 seine Frau ziemlich unerwartet und nach kurzer Krankheit nach. Herr und Frau Tschantré stammten aus Tüscherz, sind auch dort aufgewachsen und haben zusammen die Schule besucht. Beide lernten schon früh die Arbeit kennen und mussten oft schon vor Schulanfang in den Reben helfen und andere Besorgungen verrichten. Nach dem Schulaustritt kam August Tschantré in die Lehre zu einem Dachdecker und Kaminfeger, während Emma Strasser nach Neuenstadt zu einer Damenschneiderin in die Lehre ging. Beide bewiesen, dass sie sich zu tüchtigen Menschen entwickelt hatten und arbeiteten zur vollen Zufriedenheit ihrer Lehrmeister. Nach Beendigung der Lehrzeit ging August Tschantré formrichtig auf die Wanderschaft, die ihn in den

Kanton Aargau, nach Rheinfelden, Säkingen und weiter in verschiedene deutsche Gaue führte, bis er nach vier Jahren in die Heimat zurückkehrte und in Bern bei Meister Bützer als Meistergeselle eintrat. Inzwischen hatte sich seine Schulkameradin Emma Strasser in der Heimat als tüchtige Störschneiderin bewährt, die von überall verlangt und immer gerne gesehen wurde. Mit ihrer fröhlichen, sonnigen Art gewann sie die Sympathie aller ihrer Kunden und war deshalb stets willkommen.

Im Jahre 1899 bestand August Tschantré in Interlaken die Meisterprüfung als Kaminfeger, und er war nicht wenig stolz, dass sein Meisterdiplom gerade von dem damaligen Regierungsrat von Steiger unterzeichnet wurde. Im gleichen Jahre noch wurde er vom Gemeinderat der Stadt Bern zum Feueraufseher der Stadt Bern gewählt und holte sich in Tüscherz seine ehemalige Schulfreundin Emma Strasser zur Frau und zur Gründung eines eigenen Hausstandes in Bern. Die Ehe war ausserordentlich glücklich, und die beiden Kinder, ein Sohn und eine Tochter, die den beiden geschenkt wurden, wuchsen zur Freude ihrer Eltern heran. Während 34 Jahren hat August Tschantré als Feueraufseher geamtet. Daneben war er Wachtmeister bei der städtischen Feuerwehr und widmete sich in der freien Zeit dem Gesang und ganz besonders dem Schiessen. 15 Jahre lang war er Kassier der Schützengesellschaft Mattenhof.

Die enge Verbundenheit des Ehepaares Tschantré mit dem Bielersee blieb während all der Jahre in Bern aufs stärkste erhalten, und als im Jahre 1933 Herr Tschantré pensioniert wurde, da kehrten die beiden wieder nach Tüscherz zurück, wo sie im elterlichen Hause von Frau Tschantré Wohnsitz nahmen. Mit Freuden widmeten sie sich wieder der Pflege der Reben und waren, trotzdem sie sich eigentlich in den Ruhestand zurückgezogen hatten, immer wieder tätig.

Grosskinder, die zu Besuch kamen, brachten junges Leben in ihr Haus und wurden von den Grosseltern mit Liebe und grosser Freude gepflegt und behütet.

Einige grössere Reisen, die sie in den

letzten Jahren ihres Lebens unternahmen, bereicherten ihren Lebensabend, doch kehrten sie immer gerne wieder an ihren Bielersee zurück.

Im Jahre 1943 sind nun die beiden nach nur kurzer Krankheit und mit nur wenigen Monaten Zeitdifferenz ins bessere Jenseits abberufen worden. Ihre Kinder und Grosskinder und ein grosser Freundeskreis trauern um die beiden aufrichtigen und edlen Menschen, die so vielen geholfen und Freude bereitet haben. Ehre ihrem Andenken!

Lateinische Haussprüche.

Wer Sinn für Daten, Wahlsprüche und fromme Verse hatte, liess die Front seines Hauses mit Inschriften und Jahrzahlen verzieren. Hier und da finden sich auch lateinische Sentenzen, die wahrscheinlich den Bauherren von sprachkundigen Pfarrern mitgeteilt worden sind. Am häufigsten finden wir den Lobsspruch „Soli deo gloria“, sogar im abgelegensten Teil des Homberges, tief unten an der Zug. Deutsch lautet der Spruch: Gott allein die Ehre. Im Schönbühl und am Graffenriedhaus in Hofstetten werden Besitzer und Leser ermahnt, recht zu tun und niemand zu scheuen, auf lateinisch: „Fac recte neminem time“. Einen lateinischen Spruch trägt auch das Heimstättcheat auf dem Kanderbett, vor 70 Jahren durch den witzigen Gwattwirt Bähler in Habkern angekauft. Er heisst: Ille terrarum mihi praeter omnes angulus ridet (Jener Erdenwinkel lacht mich vor allen andern an). Am ältesten Teil des Hotels im „Baumgarten“ ob dem Lauitor grüsst neben der Jahrzahl 1619 folgende Inschrift: Inveni Portum speset fortuna valet, auf deutsch: Ich habe einen Hafen, d. h. einen bleibenden Ort gefunden; Hoffnung und Glück-lebet wohl! Sonderbare Worte lassen sich am sogenannten Hüsi in Oberstocken, wo der Weg nach dem Stockhorn von der Talstrasse abzweigt, entziffern. Neben der mit römischen und arabischen Ziffern eingehauenen Jahrzahl 1599 stehen die Worte: Moneta nobernensis. Die Uebersetzung — nichtbernerische Münze — lässt darauf schliessen, dass das Häuschen mit fremdem Geld erbaut worden ist, sei es von einem Söldner oder einem im Ausland zu Reichtum gelangten Bürger.

Die luftige
Fussbekleidung
in schönen, rassigen
Modellen

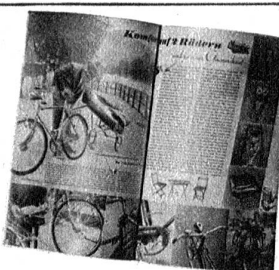


Vorteilhafteste Preise

Schuhhaus H. KOHLER-VIOLA
BERN, Zeughausgasse 29

Zahlreiche Anregungen zu Reisen in die Gebiete des
Thuner- und Brienzensees
sowie mit der
Lötschbergbahn
ins
Berner Oberland und Wallis

gibt das neue, prächtige geographische Kärtchen dieser Gegenden im Maßstabe von 1:150 000 mit seinen Ausflugs- und Passwanderungs-Beschreibungen. (Preis 50 Rp. plus Porto). Erhältlich in den Reise- und Verkehrsbureaux und beim Publizitätsdienst BLS, Genfergasse 11, Bern, Tel. 2 11 82

Lesen Sie
die vielseitig-
fesselnde
Reise-Revue

In allen Kiosken

UNTERWEGS
reichillustriertes touristisches Sonderheft!
Inhalt:
Tourenvorschläge von A. Beerli — Komfort auf zwei Rädern — Machen Sie sich schick — Labyrinth Obere Saane — In der Eisenbahn — Als man noch in der Postkutsche reiste — Autoformen — Gummiprobeme — Humor — Rätsel — Kriegswirtschaftliches